

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-58329](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-58329)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Freitags — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von P. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 21. März 1854.

N^o 23.

Es muß ein Ende nehmen!

so hört man im ganzen Lande, von einem Ende desselben bis zum andern, der unseligen Partei zuzurufen, die nicht müde wird, zu verdächtigen, und jedes echt preussische, in den ruhmvollen Traditionen des Landes begründete Gefühl revolutionair zu schelten: die allein den wahren Glauben für sich vindicirt und an nichts glaubt, als ihr mageres, trockenes System; die sich patriotisch nennt und dem Auslande die Brücken baut in unser Land; die von Duse und Liebe spricht und einen „fröhlichen Krieg“ wünscht, der recht lange, recht verheerend wirkt, damit er ganze Generationen eines „skrophulösen Pöbels“ hinwegrafft. Der Ruf des Landes ist berechtigt. Mag jene Partei ihre Liebelei mit Rußland für sich behalten: der einfache Volksverstand will davon nichts wissen. Die Noth wächst, die Gewerbe stocken, der Handel liegt zu Boden, die Geldklemme wird unerträglich, die Preise der nothwendigsten Nahrungsmittel sind fortwährend sehr hoch, der Winter hat die letzten Ersparnisse ausgezehrt, die Arbeit steht still, der Unternehmer weiß nicht, was er anfertigen, worauf er sich vorbereiten soll. Was wird im Sommer? fragt jeder ängstlich. Wirft du nicht dein Geld und deine Mühe wegwerfen, wenn die Spannung bleibt und du Alles auf dem Lager behälst? Ist es nicht besser, abzuwarten, zu feiern und aus der Tasche zu leben, als den Verlust des ganzen Vermögens auf's Spiel zu setzen? Entläßt du nicht lieber die Arbeiter, als daß du dich opferst? — So

feiert und hungert dann der Arbeiter; werdet ihr, wird euer Protector ihm Brod und Obdach geben? Was habt ihr für ihn? ihr, die ihr von „skrophulösen Gesindel“ spricht, weil sie verkümmert im Dienste der Arbeit; ihr, denen es nicht ankommt auf den Untergang der Finsterwalder und Görlicher Tuchmacher, wie ihr sagt, gegenüber den Forderungen der höheren Politik! — gegenüber der Freundschaft mit Rußland, das uns die Grenzen eindämmt mit undurchbringlichen Zollmauern, das unsere Flüsse verstopft, unsere Handelswege verrennt, unsere Meere zu russischen Seen machen will, das Ostpreußens fruchtbares Land schon dahin gebracht hat, daß wir, statt die reichsten Ernten zu sammeln, vor der Hungerharke der äußersten Nothdurft ziehen. Es muß ein Ende nehmen, wenn nicht Verluste entstehen sollen, schlimmer, als eine Invasion sie bringen kann. Ihr fordert Vertrauen? Vertrauen zu eurer Weisheit, die, wenn der arme Handwerker kaum noch weiß, woher er das Geld zum Ankauf seiner Rohproducte nehmen soll, nichts Klügeres weiß, als ihm die Wechselfähigkeit zu nehmen? die ihm damit die Möglichkeit der Diversification seines Capitals abschneidet, ihn sogar hindert, in Associationen des Credits seine Mittel zu sichern? Ihr fordert Vertrauen! Ihr schmält die Geldmänner, die Börse, das Volk! Läßt sich das Vertrauen, selbst wenn Einzelne euch folgen wollten, allgemein machen? Habt ihr keinen Begriff auch nur vom gewöhnlichsten Geschäftsverkehr? Hat denn je ein Unternehmer das ganze Geld für sein Geschäft bereit,



muß er nicht seine Geschäftsforderungen gleich wieder realisiren, sein Geld umdrehen? Wo sind denn aber noch Geschäftswechsel anzubringen, und wenn sie es sind, wer giebt das Geld, wer kann es geben zu einem Zins, bei dem die Arbeit noch lohnt? Die heutige Geschäftswelt in ihrem riesigen Umschwunge, beschleunigt durch die Räderwerke der schnellen Communication, durch Eisenbahnen, Telegraphen, potenzirt durch Geld-Institute und Credit, ver trägt nicht mehr dies ewige Hübalten: sie drängt hin auf Entscheidung, und zwar auf schnelle Entscheidung.

Ihr und Rußland möget deduciren, Sophismen machen, so viel ihr wollt; das Volk in seinem einfachen, unbestechlichen Rechtsgefühl, läßt sich nicht irren. Weßhalb, fragt es, greift Rußland die Türkei an, weßhalb nimmt es ein Pfand im vollen Frieden, weßhalb macht es eine Invasion in die Fürstenthümer? — Es will die Moldauer und Walachen beschützen, sagt ihr. Beschützen? Aber, sie wollen ja gar nicht beschützt sein, sie bitten sich die entferntere Bekanntschaft der Russen aus ihrer Abels, ihre Fürstenthümer dem Heere des Sultans, ihre Bauern greifen zu der Waffe, um die Russen hinauszujagen. — Sie wollen, sagt ihr ferner, die Christen schützen, ihren christlichen Glaubensbrüdern zu Hilfe kommen. — Ihren Glaubensbrüdern? Aber diese betrachten ja die Russen als Ketzer, der Patriarch von Konstantinopel betet gegen sie, und die Christen treten in die Waffen gegen diese Verräther, der Bruderliebe und Christenhülfe. — ruft euch der einfache Volkerverstand zu. — Es muß ein Ende nehmen. — ruft Preußen, ruft Deutschland, und Frankreich; es muß ein Ende nehmen mit dieser Ueberhebung, die ihren Einzelwillen ankemmen will gegen die Bedürfnisse einer ganzen Welt, einen Willen, der kalt hinwegsteht über die Noth, die Thränen von Millionen, weil er sich setzen will an die Stelle Gottes, weil er die Menschheit zu formen, umzugießen vermeint in seine engen Maße. — die Menschheit, die fühlen, denken, glauben soll nach gleichem Tritt und Schritt. — Ludwig der Vierzehnte hat solch Streben nach Suprematie gebüßt, Napoleon hat es gebüßt, und

deren Streben war nicht so vermessend, nicht so das innerste Wesen der menschlichen Gesellschaft verlegend, nicht so fanatisch als das russische.

Wir sagen fanatisch! Das ist der Punkt, wo ihr euch mit Rußland begegnet, weßhalb ihr ihm schmeichelt. Ihr sucht in ihm den Helfer zu euren Gelüsten, zu der heillosen Einseitigkeit und Bornirtheit, die immer fanatisch und darum revolutionair ist. Das fühlt ihr, und, wie ihr immer dasselbe Manöver macht, dreht ihr den Spieß um und nennt alles Antirusische revolutionair. Aber hat Rußland nicht Polen, Griechenland, die asiatischen Völker immer erst revolutionirt, bevor es seine Hand ausstreckte? Ist moskowitzische Diplomatie nicht identisch geworden mit unmoralischem Treiben und ist nicht das Unföhlige der gesunden Weltordnung entgegen, und darum gründlich revolutionair? Das Volk glaubt euch nicht; darum schleicht ihr an die Regierungen hinan, und insinuirt, es könnten im Rücken der Heere Unruhen ausbrechen. — „Dummi machen lassen wir uns nicht, wir wissen, daß wir zu werden sollen,“ rufen wir euch mit Luther zu. — Noch ist das Volk nicht so dumm, wie ihr es haben möchtet. — Es weiß zu gut, daß Unruhen nicht das Korn billig, die Arbeit nicht gesucht machen; es macht überhaupt keine Revolution nach Gelegenheit und Berechnung; es wird nur erregt, wenn man es verachtet, beleidigt, es keines Gefühls, keiner Ehre, besonders keines nationalen Gefühls für fähig hält. Friedrich Wilhelm der Dritte in der höchsten Noth rief nicht euch; er ließ den Aufruf „an sein Volk“ und sie kamen, sie kamen Alle, weil er Alle gerufen; denn der Kühnen, vertrauensvollen Stimme eines Königs entspricht gern und freudig das Volk. — Der Deutsche folgt gern einem Führer, wenn er ihn eben voran sieht, nicht nur im Feld, sondern auf der Bahn nationaler Entwicklung. Und das ganze Land würde jubeln, wenn unser Heer dazu gebraucht würde, wozu wir es in einem 40jährigen Frieden so trefflich heranzubilden, zur Vertheidigung unserer Ehre, unserer Nationalität und unserer Interessen. — Was würde die Folge sein, wenn z. B. unsere Heere genöthigt würden, die russische Grenze zu überschreiten? Ihr meint Unruhen? das Volk würde



auf Markt und Straße laufen, um Cravall zu machen? Lacht euch selbst aus! denn ihr wißt recht gut, daß das Volk in die Werkstätten eilen würde zu Ambos und Hammer, zu Webstuhl und Spindel, um Waaren zu schaffen für den frei gewordenen Markt, daß sich Alles regen würde, um in dem offen gewordenen Polen den Absatz zu benutzen, bevor es Rußland gelänge, diplomatisch wieder zu gewinnen, was es mit den Waffen nur behaupten kann, so lange wir dies gestatten. (Schluß f.)

Neue kommt auch bei Profelyten nicht zu spät.

Der „kirchliche Anzeiger“ vom 18. März bringt folgenden Vorfall, der in diesen Tagen viel von sich reden machte.

„Bislanges Aufsehen erregt die kürzlich hier vorgekommene Abführung eines hiesigen (protestantischen) Gemeindegliedes in ein Kloster. Derselbe gehörte früher der katholischen Kirche an, trat vor einigen Jahren über und lebte mit seiner ebenfalls protest. Ehefrau außer dem Gaarenthore hieselbst. Zu Anfang dieses Monats ging derselbe nach Cloppenburg, um mit einem dortigen Advocaten über seine Vermögens-Angelegenheiten zu verhandeln, und wollte einer Verabredung mit seiner Frau gemäß am folgenden Tage von dort auf hier zurückkehren. Die Rückkehr unterblieb; gleich nachher kam dagegen das Gerücht, er sei von 2 Männern durch Wechta geleitet und über Damme in das Münstersche gebracht, um dort in ein Kloster gesteckt zu werden, welches Gerücht denn auch bald nachher wenigstens theilweise seine Bestätigung fand. Die mit ihrem Ehemanne plötzlich außer aller Verbindung gesetzte Frau hat nun sofort bei der Behörde die erforderlichen Schritte gethan, damit zunächst das Kloster, in welchem ihr Ehemann sich befindet, ermittelt werde.“

Wir haben uns auf jenen Artikel näher erkundigt und erfahren, daß der Abgeführte ein in Oldenburg wohnender, früherer katholischer Geistlicher ist. Das Sölibat war gar nicht nach seinem Geschmaack, er wollte das Gebot des Herrn „seid fruchtbar und mehret euch“ erfüllen, trat zum Protestantismus über und verheiratete sich. Jetzt soll er aber plötzlich tiefe Reue wegen seines Uebertritts gefühlt haben und

aus freier Entschliessung nach Wechta gegangen sein, sich dort zu den Füßen seiner frühern Amtsbrüder geworfen und sein „Vater ich habe gesündigt“ gesammelt haben. Darauf hin ist ihm denn ein Kloster angewiesen, als den passenden Ort, sein Fleisch zu kasteien.

Es ist einmal unsere Manier, keine Geschichte zu erzählen ohne die Moral derselben zu geben. — Man sieht aus dem Vorstehenden, welche Folgen es hat, wenn Jemand aus gemeinen Rücksichten, sei es Eitelkeit, Eigennus oder Sinneslust seine frühere Confession abschwört; fehlt die moralische Unterlage, eine wirkliche, geistige Ueberzeugung — so ist eine Zerfallenheit mit sich selbst die unausbleibliche Folge davon. — Die Eindrücke der Kindheit sind so mächtig und bleibend. Sollten übrigens glaubenswüthige Protestantent sich darüber ärgern, daß ein Protestant gewordener Katholik sich wieder in den Schooß der „alleinseligmachenden“ Kirche begeben habe, so können wir ihnen zur Beruhigung mittheilen, daß sie nach Aussage von rechtsgläubigen, aber aufgeklärten Katholiken, an dem abtrünnigen Schafe, dem frühern Herrn Pastor K. . . . Nichts verloren haben, da er durch seine frühern Amtshandlungen als Pastor im Sogterlande bewiesen haben soll, daß die Religion für ihn nur der Dedmantel sei, seinen Lüsten zu fröhnen!

Die Zeitgeschichte ist das Weltgericht!

Der Beobachter.
—
Polizeiliches.

Einwander dieses machte einen Spaziergang über den Wall und gelangte zum Jordan, wo das neue Posthaus gebaut werden soll. Hier fiel ihm ein polizeilicher Anschlag in die Augen, in welchem es heißt: „Das Betreten des Bauplazes ist bei polizeilicher Strafe untersagt.“ Da nun in dem Augenblick keine Arbeiter auf dem Plage beschäftigt waren, entstand in ihm die Vermuthung, daß die nothwendigen Arbeiten an dem Neubau vermittelst Lustballons ausgeführt werden, da dem Wortinhalte des Anschlags nach auch die Arbeiter den vielleicht geeigneten Boden nicht betreten dürfen. Da es nun zur Zeit noch nicht gelungen ist, einen Lustballon beliebig

zu dirigiren, so könnten wir vielleicht hier das große und wichtige Problem gelöst finden. Wir bitten um Auskunft. 9.

Hoftheater.

Die „Norddeutsche Theaterzeitung“ schreibt in einem längern Artikel über die Auflösung des hiesigen Hoftheaters Folgendes:

„Nach Niederlegung seines (des Herrn v. Gall) Amtes übernahm der Herr Graf v. Bockholz dessen fernere Leitung.

Von den Bestrebungen dieses Intendanten ist wenig zu sagen.

Herr Graf v. Bockholz ist ein Mann der Disciplin und des Gehorsams, — eignet sich daher vortrefflich zum Theaterintendanten, — zum Vorstand „widerhaariger und rebellischer Musensöhne!“ — Sein höchstes Kunst-Ideal ist ein Schauspieler, der seine Rolle auf's Jota gelernt hat und der Souffleur darf sich, seit Er das Commando führt, nicht mehr rücken. — Die „immer gleiche Uhr des Dienstes“ ist zum vornehmsten Inventarium des Kunsttempels erhoben und die Anciennität der Mitglieder ist deren glänzendstes Verdienst. — Das Hoftheater ist unter diesen Auspicien rasch und glücklich bis zur Invalidenanstalt avancirt, und der Keim des Verderbens, welcher schon in seiner Begründung lag, ist endlich zur Frucht aufgeschossen. — Das hervorragende Ereigniß unter Herrn v. Bockholz Directorium ist unstreitig die — Auflösung des Oldenburger Hoftheaters!“

Uns scheint das Urtheil über den Herrn Grafen B. im Ganzen etwas hart, und vielleicht aus einer piquirten Feder geflossen zu sein, glauben aber, im Hinblick auf gewisse Vorgänge, es der frühern Redaction schuldig zu sein, unsern Lesern zu zeigen, daß auch von anderer Seite der jetzigen Intendanz in Bezug auf Kunst eben keine Schmeicheleien gesagt werden.

Der Beobachter.

Kirchliches.

Vom 11. bis 17. März 1854 sind in der Oldenburgischen Gemeinde:

Copulirt: Grenzauffeher Hinr. Friedr. Riff aus Elsfleth und Lucie Catharine Frerichs, Heil.

Redacteur: Albert Harbers.

Geisth. Schneider Joh. Christ. Adolph Philipp Ziegenbein aus Bremerhaven und Caroline Frieder. Ant. Schliemann, Oldenburg. Johann Ernst Thöle und Gesine Margar. Lohse, Oldenburg.

Getauft: Diedrich Wilh. Bohlen, Oldenburg. Heinr. Carl Aug. Schumacher, Oldenburg. Hein. Wilhelm August Riff, Heil. Geisth. Utmann Gerhard Pophanken, Ohmstede. Helene Catharine Dorothee Fitze, Oldenburg. Anna Hel. Schröder, Wechlo. Carl Friedr. Georg Mar. Schulze, Heil. Geisth. Joh. Helms, Eghorn. Joh. Cathinka Veit, Heil. Geisth. Mar. Joh. Wilh. Detmers, Heil. Geisth. Friedr. Herm. Schlieckrie, Oldenburg.

Beerdigt: Gilert Gerh. Friedr. Bragge, 4 J. 10 M., Bloherfeld (Keuchhusten). Joh. Corten, 70 J. 10 M., Nadorst (Brustkrankheit). Anna Hel. Poppe, 2 J. 3 M., Nadorst (Brustkrankheit). Anna Soph. Joh. Büffelmann, 8 M., Bürgerfeld (Husten). Sager, todtgeb. Knabe, Eversten. Feldmann, unget. verstor. Knabe, Oldenburg. Gerd Wöbken, 62 J. 8 M., Ohmstede. Anna Margar. Cath. Utmanns, 22 J. 4 M., Oldenburg (Brustkrankheit). Johann Martin Ludwig Lamy, 29 J. 6 M., Oldenburg (in Folge schwerer Körperverletzung durch einen Unglücksfall). Gesche Margarethe Elisabeth Brand geborne Helms, 70 Jahre 2 M. Eversten. Utmann Gerhard Pophanken, 7 J. Ohmstede (Krämpfe). Anna Sophie Högl geb. Klüfener, 70 J. 4 M. Stau. Cathar. Louise von Cappel geb. Goffel, 72 J. 7. M. Heil. Geisth.

Markt-Preise.

Rothen	pr. Scheffel	1 fl 19 gr
Buchweizen	do.	60 "
Kartoffeln	do.	28 "
Bohnen (Garten-), die Kanne		7 "
Butter	das fl	17 "
Eier	pr. Dutz	8 "

Bitte.

Ein armer Familienvater, der eine kranke Frau und drei Kinder zu ernähren hat, mit der Feder umzugehen weiß, aber auch andere Dienste zu thun nicht verschmäht, sucht Beschäftigung und Verdienst. Nähere Auskunft ertheilt

die Redaction des Beobachters.

Druck von G. Klesser in Oldenburg.



Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorauszahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Baarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Sonnabend, den 25. März 1854.

N^o 24.

An das Publicum.

Es geht sounterbunt her in der Welt, daß es Niemanden zu verargen ist, wenn er etwas neugierig drein schaut. Jeder hat aber nicht die Zeit, sich um Alles zu bekümmern, möchte aber doch gern Manches wissen. Diesen rathen wir:

Abonnirt auf den Beobachter!

denn wir sind fest entschlossen, auch ferner alle Mühe und Sorge, welche das Beobachten macht, zu übernehmen. Bestellungen für hier nehmen entgegen die Expedition und Redaction, für auswärts die resp. Postexpeditionen.

Es muß ein Ende nehmen!

(Schluß.)

Rußland muß, wenn Preußen will; das ist die Ansicht des Volkes, und Preußen muß wollen, weil ein bestimmter, fester Wille die Bedingung seiner künftigen Selbstständigkeit ist.

Es könnte ja neutral bleiben, so sagt ihr jetzt, weil ihr wisst, daß für's Erste nicht mehr zu erlangen ist. Wenn Neutralität einen Sinn haben soll, so muß sie auf Interessenlosigkeit beim ganzen Handel basiren. Oder hat Preußen kein Interesse daran, wenn Rußland die Donau sperrt, wenn es die Fürstenthümer unter seinen noch engeren Schutz nimmt, wie es sie schon auf Jahre ruiniert hat? War Preußens Interesse nicht schon lange empfindlich berührt durch den Raub unsers Handels, durch die künstliche Lähmung unserer östlichen Grenzländer, durch die Bestrebungen, mit denen Rußland Schleswig-Holstein näher rückt und so uns von Süden und Norden in die Arme nimmt, um uns in diesem freundlichen Bruderkuß zu ersticken? Ist Preußens Interesse nicht schon lange

genug berührt durch die Noth und die Verlegenheiten, die dieser Krieg gegen die Türkei, dieser Angriff ohne alle Veranlassung, dieses Hinhalten, Versichern und diese Zweideutigkeit hervorgerufen haben?

Es muß eben ein Ende nehmen, weil wir schon so viel gelitten haben und die Sache nicht länger in der Schwebe bleiben kann, weil wir gar nicht innerlich neutral, sondern sehr wesentlich in unsern Interessen berührt sind und darum auch nicht äußerlich neutral bleiben können.

Oder ließe sich nicht, so sagt ihr weiter und spricht damit eure wirkliche Meinung aus, ein Ende machen, wenn wir mit Rußland gingen gegen England und Frankreich? Ja, aber ein Ende mit Schrecken. Das wäre eben der europäische Krieg, während ein Krieg gegen Rußland, ein Krieg Europa's gegen ein einzelnes störendes Glied der Familie ist. Und wir sollen noch Opfer bringen für die Macht, die im Unrecht, die der Quell unserer Verlegenheiten ist und von der Deutschland seit Jahren die Gefahr für seine Selbstständigkeit fürchtet? Wir sollen noch helfen, das Netz zu ziehen, um uns selbst zu fesseln? Preußen, der Staat Friedrich des

